

Die Zeit

Das neue Jahr
streckt seine
Fingerspitzen
hinein ins
Feuerwerk des Lebens.
Noch baden sich
die ersten Stunden
im zarten
Schäfchenwolkenchaum,
doch schnell und schneller
wirft die Zeit
Minuten in die Tage,
kürzt den Stunden
rasch die Kleider,
umsäumt sie
mit Vergänglichkeit –
zeigt hin
auf Gottes Ewigkeit.

Auf leisen Sohlen

Unscheinbar
im Grün des Waldes
steht stumm kränkelnd
noch dein Haus
und aus
vorhanglosen Fenstern
schaut vergang'ne Zeit heraus.

Schlaf wie
im Dornröschenmärchen
liegt in diesen stillen Räumen
und im Gestern
– schein verborgen –
mag wohl mancher Wunsch
noch träumen.

Efeu rankt sich
über Stufen, klettert hoch
die Tür zum Flur.
Nun vollzieht auf leisen Sohlen
sich der Einzug
der Natur.

Der Andachtsraum

Der alte Stuhl – es gibt ihn noch,
er war dein Thron im Schloss Natur.

Längst hat er ausgedient

– und doch...

Wie oft sah ich dich – Vater – sitzen,
im Garten, deinem Andachtsraum!

Du lauschtest, wie die Lieder klangen,

die hoch im alten Fichtenbaum

für dich – so schien's –

die Vögel sangen.

Die alte Fichte gibt's nicht mehr,
der Klappstuhl steht im Gartenhaus

und aus der morschen Holzvoliere

wächst schief

ein Hollerbusch heraus.

Doch immer wieder zieht's mich hin

zur Stelle, wo dein Stuhl einst stand

und zärtlich streichle ich im Geiste

voll Dankbarkeit die

Vaterhand.

Mutter auf der Gartenbank

Der warme Tag ist
watteweich
in Träume eingebunden.
Dem Plätschern
eines Bächleins gleich
verrinnen stille Stunden.
Ein leichter Wind
umspielt das Haar
und streichelt
Mutters Wangen.
Ein neuer Frühling
zieht ins Jahr,
der Winter ist vergangen.

Sie denkt
an ihren guten Mann,
der lang
bei ihr gewesen,
und schaut
das Blüh'n der Bäume an,
als könnt' sie
darin lesen.

Der Blick
in die Vergangenheit
lässt sanft
die Jahre gleiten.
Vereint mit
Traum und Wirklichkeit,
erstehen alte Zeiten.

Der langen Jahre
Widerschein
macht Gegenwart
ganz leise.
Die Sonnenstrahlen
hüllen ein
und wünschen
gute Reise.

Die nahe Ferne

Ich hab' dich heute
so vermisst,
gesucht
und nicht gefunden.
Minuten,
die man nie vergisst,
sie schlugen
neue Wunden.
Denn als dein Blick
den meinen fand,
da lebstest du
Vergangenheit,
und ich hielt zärtlich
deine Hand,
verlächelte die Einsamkeit.
Hab ich dich – Mutter –
auch vermisst,
so gibt's doch
immer Stunden,
wo du lachst
und nichts vergisst.
Dann heilen meine Wunden.





Lebenslauf

Am Fenster
zieht der Tag vorbei –
in Scheiben
spiegelt sich die Zeit
vergangn'er Jahre Allerlei,
das heut sich nah zeigt,
morgen weit.

So legt auf
Stunden, Jahreszahl,
wenn Nebel
klare Sicht verwehrt,
das Schicksal gnädig einen Schal
– gestrickt
glatt, verschränkt, verkehrt.

In diesem Raum

Wenn
Vertrautes
meine Seele
küsst,
macht mein Herz
Gedankensprünge,
und dann
möchte ich
in diesem Raum
als dein Kind
bei dir
verweilen.
Selbst
wenn dein Blick
mich nicht erkennt,
so weiß ich
sicher wie noch nie:
Ein liebend' Herz
wird nicht dement!

Frühlingsluft

Zeitgemalte
Traumgebilde
wirbeln
durch die Frühlingsluft,
setzen sich
auf Sonnenstrahlen,
tauchen mich
in Sehnsuchtsduft.

Luftgewogte
Augenblicke
flüstern
mir Verheißung ein,
zeigen mir
im Blüh'n und Grünen
Gottes ewiges Tun
und Sein.

Atem des Frühlings

Die Sonne badet in den Wolken,
lässt dann gold'ne Strahlen tanzen,
und
auf schneebefreiten Straßen
schnürt der Winter seinen Ranzen.

Der Streusand wandert in den Keller –
schläft dort knirschend ohne Träume,
und
des Frühlings warmer Atem
streichelt sanft die Kirschenbäume.

Das Abendlied des Alters lächelt –
fühlt neu der Noten Melodien
und
lässt so – trotz Jahresbürde –
Wünsche in die Herzen zieh'n.





Trotz

Morsch
geworden
trotzt
der Marillenbaum,
trägt
Blüten
über
Blüten.
Gaukelt er so
dem Baumspecht
Jugend vor –
damit er nicht
um Einlass
klopft?